



Hausärzte-Aktionstag 1.4.2009 10.00 Uhr Barfüsser-Platz Basel

Uns Hausärzten fehlt der Nachwuchs!

oder

Viele Patienten der Region Basel werden bald keinen Hausarzt mehr haben!

Das Institut für Hausarztmedizin der Universität Basel zeichnet verantwortlich für die Ausbildung der Studierenden und die Forschung in der Hausarztmedizin.

Aus unseren Befragungen der Hausärzte in BS und BL (Workforce-Studie BS + BL 2005) wissen wir, dass bis in 8 Jahren 50% der jetzt aktiven Hausärztinnen und Hausärzte in Pension gehen und ersetzt werden müssen, zusammen sind das für BS und BL rund 200 Hausärzte. Bis in 13 Jahren werden 75%, also Dreiviertel aller Hausärztinnen und Hausärzte in den beiden Kantonen in den wohlverdienten Ruhestand treten. Das heisst, dass wir bis in 13 Jahren in BS und BL zusammen rund 300 neue Hausärztinnen und Hausärzte benötigen, die Vollzeit arbeiten, um nur den jetzigen status quo der Hausarztmedizin aufrecht halten zu können! Und diese hohe Anzahl an neuen Hausärzten werden wir sicher nicht finden - unmöglich!

Sie denken aber: Kein Problem, dafür haben wir ja die Universität, die junge Ärztinnen und Ärzte ausbildet und zu engagierten und dynamischen Hausärzten weiterbildet.

Falsch: der Nachwuchs an Hausärzten fehlt!

Aus unseren Berufszielstudien wissen wir, dass nur rund 10% der Studierenden das Berufsziel Hausärztin wählen. In Basel konnten wir in den letzten 6 Jahren diesen Hausarztanteil dank unserem engagierten Unterricht von 8% auf immerhin 12% steigern. Diese Anzahl wird aber bei weitem nicht ausreichen, um auch nur die Hausärzte in Basel-Stadt und Baselland zu ersetzen, die ihre Praxis aufgeben!

Weiter wissen wir, dass die zukünftigen tragenden Säulen unseres Gesundheitssystems die Frauen sein werden. Die Feminisierung der Medizin ist eine gute Entwicklung, aber dies wird einige entscheidende Veränderungen mit sich bringen, und dies wird vor allem die Hausarztmedizin treffen! Aus unseren Studierendenbefragungen geht eindeutig hervor, dass in Zukunft 60-70% der zukünftigen Hausärzte Frauen sein werden. Ihre Zukunftspläne sehen so aus, dass nur ca. 20% eine Vollzeittätigkeit anstreben. Wir müssen also damit rechnen, dass für jeden zurücktretenden Hausarzt zwei junge Ärztinnen für die Übernahme seiner Praxistätigkeit benötigt werden.

Seit Jahren fragen wir uns natürlich, warum das Interesse für die Hausarztmedizin bei den Studierenden so klein ist?

Wir wissen,

- dass die Arbeitsbedingungen nicht attraktiv sind. Für eine umfassende Betreuung in der Diagnostik und Therapie unserer Patienten in der Praxis brauchen wir die geeigneten „Werkzeuge“. Undiskutabel ist, dass jede Hausarztpraxis, um korrekt, effizient und zum Wohle des Patienten arbeiten zu können, über die „Werkzeuge“ eines Präsenzlabors, eines EKGs, einer Lungenfunktion- und eines Röntgen- und Ultraschallgeräts verfügen MUSS! Dank diesem Standard haben wir eines der besten Gesundheitssysteme in Europa und insbesondere eine der besten Grundversorgungen! Diesen hohen Standard wollen wir Hausärzte auf jeden Fall beibehalten!

Wir wissen weiter,

- dass das tiefe Einkommen der Hausärzte im Vergleich zu den anderen praktizierenden Ärzten eine grosse Rolle spielt. Die Studierenden – und ich auch – sehen nicht ein, warum ein Hausarzt, der wie ein Spezialist 8 Stunden arbeitet, nur etwas die Hälfte verdienen soll?

Und wir wissen,

- dass die zu hohen und zu unregelmässigen Arbeitszeiten und der Notfalldienst ein „Killer“ sind für die Hausarztmedizin, für viele Ärztinnen der jüngeren Generation.

Wir Hausärzte und unser Nachwuchs wünschen uns also bessere Perspektiven, möchten also nicht jedes Jahr hören, was nun in der Hausarztmedizin wieder abgebaut, sinnlos gekürzt oder verboten wird. Zu den besseren Zukunftsperspektiven für den Hausarzt gehören aber auch eine sicherere politische und ökonomisch Lage. Dafür sind die Politiker und die Krankenversicherer verantwortlich! Ohne diese Voraussetzungen entscheiden sich die Jungärzte kaum für den Einstieg in eine Hausarztpraxis!

Seit unserer eindrücklichen Demo am 1.4.2006 auf dem Bundesplatz in Bern wurden die Hausärzte zu vielen Gesprächen eingeladen. Es wurde ihnen gönnerhaft auf die Schulter geklopft und gesagt, wie unheimlich wichtig sie seien und wie kostengünstig sie arbeiten würden. Drei Jahre nach dieser Hausärzte-Demo in Bern hat sich die Pro-Hausarzt-Rhetorik von Herrn BR Couchepin, dem BAG und auch den Krankenversicherern als Anti-Hausarzt-Politik entpuppt. Die erneute Preisreduktion ist ein Frontalangriff auf unsere Kernkompetenzen, mit wenigen, qualitativ hochstehenden technisch-apparativen Instrumenten eine effiziente Diagnostik und Therapie für unsere Patienten zu betreiben. Heute wird das Labor abgebaut, morgen das Röntgen, dann das EKG und der Ultraschall... Zurück bleibt ein hemdsärmeliger Arzt, eine Karikatur mit Stethoskop und Kugelschreiber für Arbeitsunfähigkeitszeugnisse und Überweisungsschreiben. Nein! Wir wehren uns gegen diese systematische Schwächung und Abbau der Hausarztmedizin!

Diese Negativspirale muss nun endlich definitiv durchbrochen werden. Wir brauchen jetzt eine Aktion, die noch eine Nummer grösser ist als die Hausärzte-Demonstration von 12'000 Personen auf dem Bundesplatz vor 3 Jahren in Bern. Es müssen jetzt Fakten geschaffen und Meilensteine gesetzt werden, die irreversibel und unverrückbar sind! Wir starten eine

Volksinitiative „JA zur Hausarztmedizin“!

Ein konkreter Verfassungsartikel wird zur Zeit von einem Team von profilierten Staatsrechtlern, Verfassungsexperten und Gesundheitsjuristen erarbeitet, wie die Hausarztmedizin in der Bundes-Verfassung verankert werden könnte. Anfangs Mai 2009 werden alle Hausarztverbände über das definitive „Stop or Go“ entscheiden. Ich plädiere klar für ein „GO“ – just do it – zusammen mit Euch allen!

Vielen Dank – und auf eine starke Hausarztmedizin!

1.4.2009 Peter Tschudi